

Zeitschrift: ZS : Zürcher Studierendenzzeitung
Herausgeber: Medienverein ZS
Band: 85 (2006-2007)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

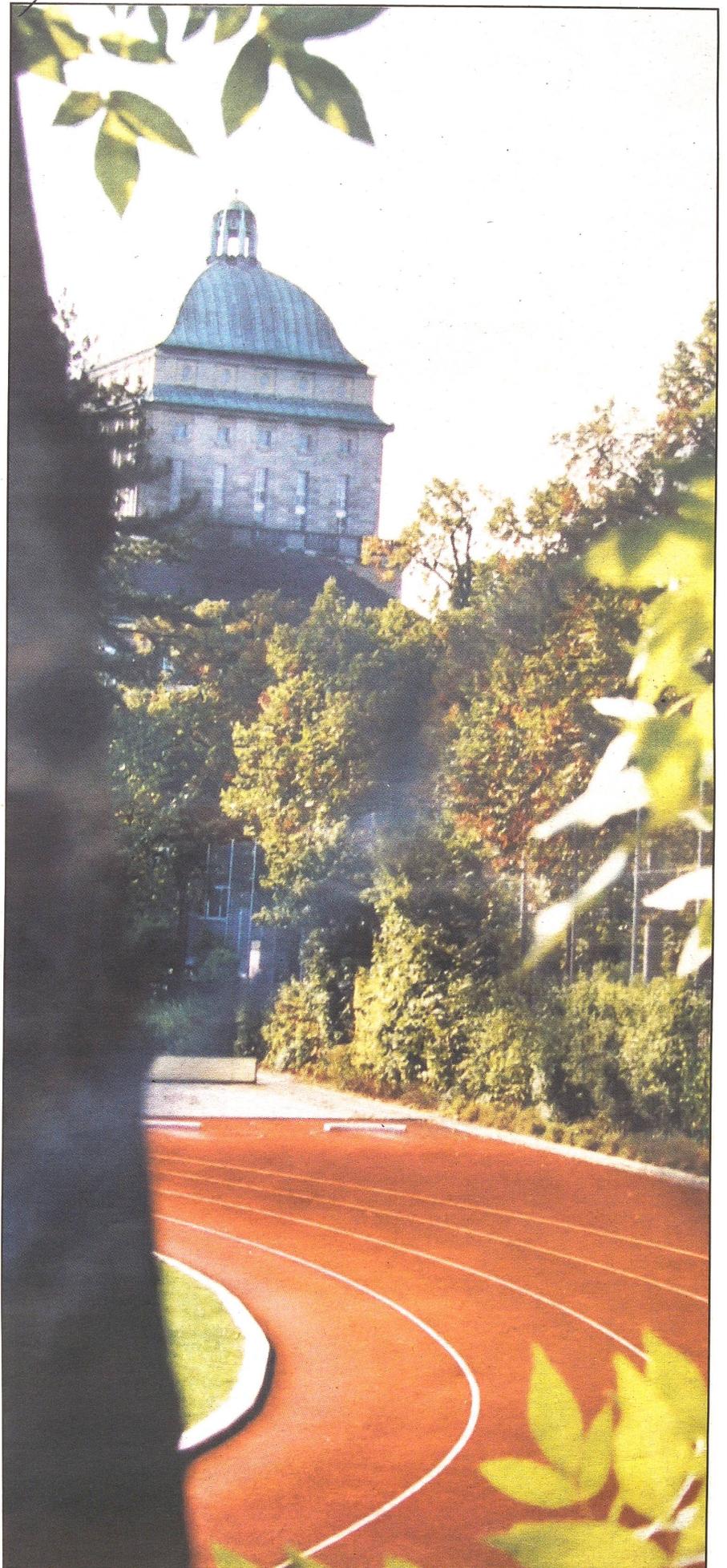
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uni Zentrum wird grosse Bildungs- und Kulturmeile

Semesterbe- ginnparties: Top oder Flop?

Pendler-Uni Zürich





editorial

von Vanessa Georgoulas und Manuel Wirz



Danke und Tschüss! Oder auch nicht – obwohl hoch und heilig versprochen halten die beiden am meisten Zirrrose-gefährdeten ZS-Lebern ihre Klappen immer noch nicht.

Wegen unterschiedlichen, durchaus auf mitfühlendes Verständnis stossenden, Absenzen (siehe zum Beispiel Seite 16) dürfen, vielmehr müssen wir, direkt aus der Versenkung des vorzeitigen Ruhestands nochmals ran und zur Ehrerrettung des traditionsreichsten Blattes der Universität Zürich beitragen. Also haben wir unsere von Gicht gezeichneten Glieder erneut an die Tastatur gehievt und eröffnen die erste ZS des neuen Semesters, des 85. Jahrgangs.

Für viele unter Euch ist es wahrscheinlich das Erste, für uns hoffentlich eines der Letzten. Denn eine dreistellige Semesterzahl kann nicht unser Ziel sein, also gehen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge von dannen und überlassen das Feld jüngeren, unverbrauchteren, besser aussehenden und gesünderen Journalismus-Talenten.

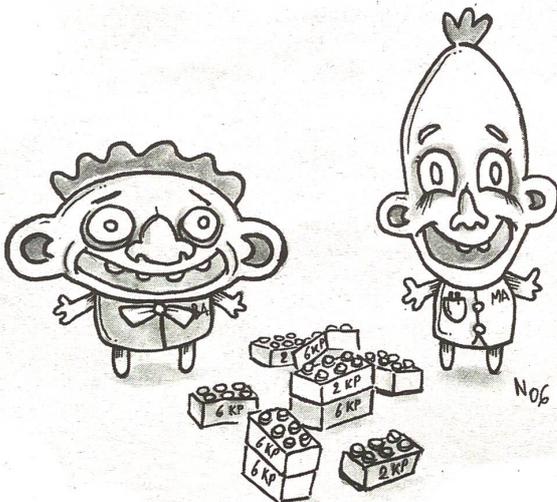
Wir werden der Alma Mater erhalten bleiben als notorische Nörgler und vorsintflutliche Lizentiats-Absolventen in spe.

Als letzte Sünde hinterlassen wir wie alle schlechten Regierungen einige unvollendete Reformen und nennen diese Zeitung so, wie es eingefleischte Leser schon immer getan haben: ZS.

comic

von Nicola Condoleo

RIEN NE VA(UT) PLUS !



Inhalt:

Uni in Oerlikon

Ein Augenschein aus dem Lande jenseits des Milchbucks.

Seite 3

Zensur

Kommunikationsbeauftragte machen den Journalisten das Leben schwer.

Seite 7

Die grosse Vision

700 Millionen Franken für eine

Bildungs- und Kulturmeile

Seiten 8 + 9

DNA klonen

Wie Lebensmittelwissenschaftsstudentinnen der Natur ein Schnippchen schlagen.

Seite 10

Semesterbeginnparties

Rausch oder Kater? - das grosse Duell

Seite 15

aberschosicher

von Philippe Amrein



Die Jugend von gestern

Aus der Sicht der Spätgeborenen ist oft nicht restlos durchschaubar, was sich die jungen Menschen in früheren Jahrzehnten bei ihrem seltsamen Tun wohl gedacht haben mögen. Nehmen wir zum Beispiel das Jahr 1976. Eine Leerstelle in der Mitte einer Dekade, die mit Hardrock begann und in der Disco endete. Und mitten in diese Leere platzte ein Live-Doppelalbum und brach sämtliche Verkaufsrekorde: «Frampton Comes Alive!». Die Platte des Gitarristen Peter Frampton schepperte damals aus sämtlichen Transistor-Radios, und die Jugend schepperte mit. Man dröhnte sich draussen auf dem Parkplatz mit Dosenbier und schlechtem Gras in Stimmung und strömte dann in die Arena. Die Jugendlichen hatten zu jener Zeit nicht so viele Taschengeld wie ihre Kinder heute, und aufwändiges Freizeit-Zubehör wie PlayStation oder Handy war noch nicht erfunden, also pflegte man billige Hobbys wie das Luftgitarrenspiel, das sich auf Konzerten von Peter Frampton von Grund auf erlernen liess.

In den folgenden Jahren sank die Popularität Framptons ebenso rapide wie jene des Luftgitarrenspiels. Was einst als abgefahren galt, war nun bedeutungslos geworden. Erst in letzter Zeit sind die beiden Phänomene von einst im Zuge der postmodernen Umwertung des Uncoolen wieder vermehrt zu Aufmerksamkeit gekommen. So findet sich denn auch auf YouTube.com ein gemeinsamer Auftritt Framptons mit dem stilsicheren Viertgenerations-Rocker Dave Grohl.

Über jene Video-Plattform gelangte aber eben auch das ominöse Experiment mit dem Mentos-Kaubonbon und der Cola-light-Flasche zu Weltruhm. Die Folge davon durfte ich kürzlich an der Supermarktkasse miterleben: dort legte eine zappelige Gruppe oberlippenbeflaumter Adoleszenten ihr Geld zusammen, um die für das Experiment benötigten Süsspastillen und das Diätgetränk zu erstehen. Ich ärgerte mich leise über die achtlose Verschwendung des Kapitals, das die Knirpse besser in Live-Doppelalben investiert hätten – und wollte sie kurzerhand mit meinem Luftgitarrenkoffer erschlagen. Wehret den Anfängern!

Aberschosicher!

das zitat

unbekannter Ostberliner zu einem Kollegen

«Halt die Fresse Kalle!»

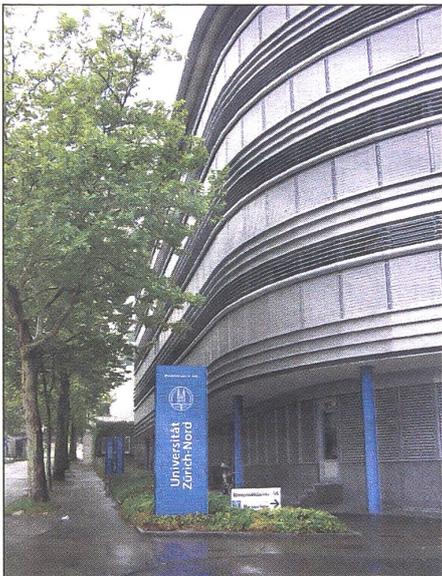
Einzug in Zürich Nord

Pendelfenster, Pendelbusse und neue Unterrichtszeiten! Die Erweiterung der Uni um einen dritten Standort in Zürich Oerlikon bringt nicht nur für diejenigen Neues, die von nun an in Zürich Nord studieren, sondern für den gesamten Unibetrieb. *Von Stefanie Ziegler*

«Z'Oerlike gits alles» stand auf den roten Plastiktüten, in denen man vor einigen Jahren in Oerlikon «alles» kaufen konnte. Denn die Anwohner sollten endlich merken, dass sich ihr Quartier bestens zum Einkaufen und Shoppen eignet, und dass es durchaus nicht nötig ist, immer gleich in die Innenstadt zu pilgern.

Dass sich Oerlikon eines Tages auch als dritter Uni-Standort rühmen dürfe, hätte man sich zur Zeit der ersten roten Z'Örlike-gits-alles-Plastiktüten noch kaum vorstellen können. Doch ab diesem Semester ist das Psychologische Institut und dasjenige für Informatik an der Binzmühlestrasse 14 zu Hause, und somit geht das Gepilgere tatsächlich in die entgegengesetzte Richtung los.

Die Armen, dachte ich, denn wie so viele andere hätte ich nur wenig Lust verspürt, meine Vorlesungen in Oerlikon zu besuchen. Ganz abgesehen davon, dass das Hauptgebäude und die benachbarten Seminare und Institute so angenehm zentral liegen – sind sie nicht auch wunderschön, diese altherwürdigen Gemäuer des Hauptgebäudes? Oder die dynamische Architektur Calatravas? Oder die herrlichen



Das neue Uni-Gebäude in Oerlikon.

(Bild: zis)

bunten Legoklötze an der Schönberggasse? Und das deutsche Seminar erst, eine richtige Beauty!

Allerdings bedauerte ich die armen Psychologen und die Informatiker nur solange, bis mir einfiel, dass mich mein zweites Nebenfach

dummerweise auch an die Uni Zürich Nord führen wird und mir Oerlikon, Pendelbus und Pendelfenster nicht erspart bleiben.

Raum für die Sozialwissenschaften

Ob es in Oerlikon alles gibt, und ob es sich zum Shoppen wie versprochen eignet, kann man einen Soziologen oder einen Ethnologen fragen. Nicht, weil man es in Oerlikon mit einer fremden Kultur oder einem sozialen Phänomen zu tun hätte, das man sich am besten von einem Fachmann aufschlüsseln lässt, sondern weil sowohl die Soziologen als auch die Ethnologen und einige andere Fachrichtungen bereits seit einer Weile ihre Institute in Oerlikon haben. Die Zusammensetzung ist überdies nicht völlig zufällig, denn der Standort Zürich Nord vereint hauptsächlich Institute sozialwissenschaftlicher Richtungen, deren Studenten sehr bald wissen werden, womit sich die Zeit zwischen Vorlesungen und Pendelfenstern sinnvoll ausfüllen lässt.

Pendelprobleme

Denn Zeit dazu wird es zur Genüge geben. Die viertelstündige Pause reicht nämlich nicht, um die Strecke Oerlikon-Hauptgebäude zurückzulegen, weshalb mit den sogenannten Pendelfenstern neu halbstündige Pausen eingeführt werden, um ein allfälliges Pendeln zu ermöglichen. Allerdings nur zweimal am Tag: Die Universitätsleitung konnte sich unter den verschiedenen Vorschlägen bezüglich des Pendelproblems nur für denjenigen mit zwei Pendelfenstern im Lauf des Tages begeistern, weshalb sich die Studierenden in Oerlikon nun massig Zeit um die Ohren schlagen dürfen und es überdies gelungen ist, die hübsche Regelmässigkeit der Vorlesungszeiten über den Haufen zu werfen.

Es ist nun freilich müssig, sich darüber Gedanken zu machen, dass es Länder gibt, in denen stets neunzig Minutenblöcke gehalten werden, wobei die Studenten sowohl mit diesen, als auch mit den halbstündigen Pausen dazwischen durchaus gut zu leben verstehen, denn diskutiert wurden sämtliche Möglichkeiten von der Taskforce Oerlikon und der Unileitung genügend. Bis auf weiteres stehen die neuen Vorlesungszeiten und die Pendelfenster um zehn und um vier Uhr fest.



Uni Zürich Nord im September: grau, nass und noch sehr einsam.

(Bild: zis)

Vernachlässigtes akademisches Viertel

Während es nun in Oerlikon tatsächlich etwas mehr gibt, muss der Unibetrieb ab diesem Semester auf eine Tradition verzichten. Die Uni ist eine alte Institution mit viel Geschichte und altbewährten Gepflogenheiten. Vielleicht ist es weniger die Frage, ob man mit altbewährten Traditionen brechen soll, als vielmehr diejenige, ob man mit ihnen brechen kann. Auf gut deutsch: Wie lange wird es dauern, bis sich alle Studierenden und alle Dozenten daran gewöhnt haben, dass die Stunden in der ersten Hälfte des Vormittages und in der ersten Hälfte des Nachmittages zu vollen Stunde beginnen und nicht mit dem sympathischen cum tempore um Viertel nach? Um zwei Uhr nachmittags mag das ja noch angehen – aber um acht Uhr morgens fehlt einem dann just die Viertelstunde, die einem vor dem zu spät Kommen bewahrt! Ganz abgesehen davon, ist es doch einfach auch schade um das arme Akademische Viertel.

Wie dem auch sei, die Zeiten ändern sich, lassen wir uns überraschen, was es in Oerlikon «alles» gibt.

ICH LEISTE, ALSO BIN ICH

Programm Winter 2006/2007

TEXTE UND BILDER VON STUDIERENDEN – *im Internet*
WIR LEISTEN UNS EIN FEST – *Semesteranfangsfest*
BEST OF – *Hochschulgottesdienst*
DAS MENSCHLICHE HANDELN IN DER ISLAMISCHEN WELT – *Kurs*
TANZWORKSHOP – *Ich leiste, also bin ich*
ÜBER GOTT UND DIE WELT – *Gespräche zum Semesterthema*
STRESSABBAU DURCH MEDITATION – *Praxis und Austausch*
GEISTLICHES CHILLOUT – *offenes Ritual*

Und ausserdem:

BERATUNG UND SEELSORGE – *kurzfristig möglich*
EINE WOCHE IM KLOSTER – *im Burgund*
PRÜFUNG – *ich schaff's!*



Anmeldung, nähere Informationen, weitere Angebote:
www.hochschulforum.ch

Haus am Lindentor • Hirschengraben 7 • 8001 Zürich
T 044-258 92 90
hochschulforum.ch

HOCHSCHUL Forum
der reformierten Kirche Zürich



ZÜRCHER UNIVERSITÄTSVEREIN

Verein für die Förderung der Universität und die Pflege ihrer Interessen im Volk

Zeigen Sie sich mit der Universität Zürich verbunden

Als Mitglied des
Zürcher Universitätsvereins

- bleiben Sie laufend informiert
- fördern Sie Lehre und Forschung, insbesondere den akademischen Nachwuchs
- unterstützen Sie kulturelle und studentische Aktivitäten

Der Jahresbeitrag
für Einzelmitglieder: CHF 70
für Ehepaare: CHF 100
für Kollektivmitglieder: CHF 200

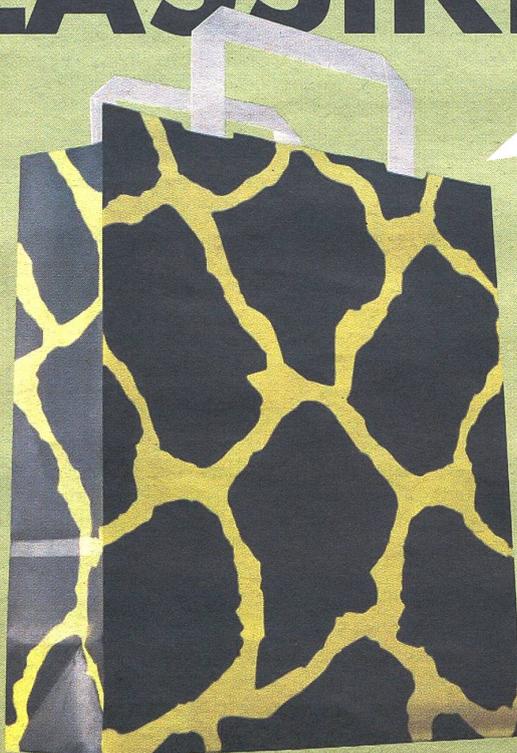
Weitere Informationen und Anmeldeformulare
über www.zuniv.unizh.ch oder
Telefon 052 384 23 03 (Sekretariat).

Im Mitgliederbeitrag inbegriffen
sind die Abonnements des
«unizürich»-Magazins und
des «unijournals».

KLASSIKER

SACK
seit 1986

Die Zentralstelle macht das Studium mit verschiedenen Shops und Services bequemer. Wir sind in der Uni und rund herum in der Nähe und lassen als Non-Profit-Organisation Studierende von Tiefpreisen profitieren.



ARBEIT-
VERMITTLUNG BÜCHER-
LADEN DRUCKEREI KOFFER-
LADEN STUDENTEN-
KASSE



**Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**

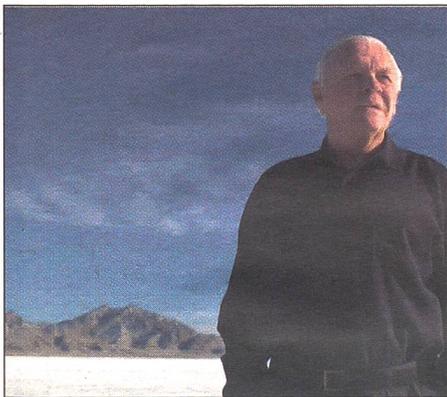
www.zentralstelle.unizh.ch

kino von Alicia Solis

The World's Fastest Indian

Ende der 60er Jahre: Burt Munro hat nur ein grosses Ziel: Er will «The World's Fastest Indian» bauen. Dabei handelt es sich um ein klassisches Tourenmotorrad, aus dem Jahre 1920. Inzwischen ist es allerdings schon ziemlich heruntergekommen, was Munro jedoch nicht daran hindert, weiter unermüdlich, mit grösstenteils sehr unorthodoxen Methoden, daran herumzuwerkeln. Unterstützung dabei bekommt er lediglich vom kleinen Nachbarsjungen, während die umliegenden Dorfbewohner seine Bastelei, die meist schon im Morgengrauen beginnt, eher als nervenaufreibend empfinden.

Als er im Alter von siebzig Jahren zunehmend unter Herzproblemen zu leiden hat, sieht er den Zeitpunkt als gekommen an, um seinen grössten Traum wahr zu machen und mit seiner Rostlaube den Indian-Geschwindigkeitsrekord zu brechen. Der Haken: Burt lebt am Ende der Welt, in dem win-



zigen Kaff Invercargill, Neuseeland. Um seinen Rekord aufzustellen, muss er jedoch zur «Speed Week» in den grossen Bonneville Salt Flats in Utah, USA.

Aber auch die lange Reise kann Burt nicht von seinem Weg abbringen. Er verfügt über enormen neuseeländischen Stolz, einen Dickhädel und unerschütterliche Ausdauer, das muss reichen. Und das tut es auch. Der alte, herzschwache Burt macht sich mit seiner Indian auf ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, um seinen Lebenstraum, allen Zweiflern zum Trotz, zu verwirklichen. Der grossherzige Neuseeländer erweicht nicht nur das Herz der Leute, die ihm auf seiner Reise begegnen, sondern auch die der Zuschauer.

Ein wirklich schöner Film, auf einer wahren Geschichte basierend, der mit grandiosen Landschaftsbildern, berührenden Begegnungen und einem grossartigen Anthony Hopkins in der Hauptrolle beeindruckt!

Fazit: Verspricht einen befriedigenden Kinogang.

The World's Fastest Indian. Regie: Roger Donaldson. Neuseeland/USA 2005.

kino von Christoph Dubler

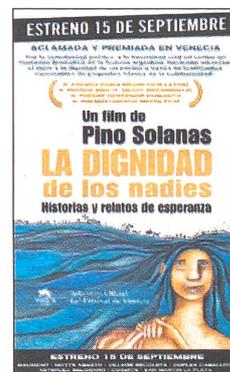
La dignidad de los nadies

Fernando Solana greift in seinem neuen Film la dignidad de los nadies (die Würde der Niemande) zu einem Stoff, welchen ihn bereits sein ganzes Leben lang beschäftigt. Die grassierende politische Korruption, der Ausverkauf der Staatsbetriebe zwecks persönlicher Bereicherung, die Landenteignung armer Bauern sowie das willkürliche Eingreifen der Polizei in seinem Heimatland Argentinien. Anhand verschiedener Schicksale die er portraitiert nähert er sich dem jeweiligen Übel, welche unter anderem mit historischen Dokumenten bespickt erklärt werden.

Die grosse Leistung des Films ist es zweifelsohne, diese Ungerechtigkeiten in bewegenden, teilweise erschütternden Bildern einzufangen bis hin zu einem Punkt, wo sich die Übel selbst entlarven. Wenn also das Land von Kleinbauern in der argentinischen Pampa aufgrund völlig überrissener Pachtzahlungen versteigert



werden soll und ihnen damit die Lebensgrundlage entzogen wird, dokumentiert der Film die Versteigerung, auf welcher sich folgendes abspielt: Jedes mal wenn der Vollstreckungsbeamte das Verfahren eröffnet, beginnen die solidarisierten Frauen der Kleinbauern die Argentinische Nationalhymne zu singen. Im Hintergrund steht ein mafiöser Grossgrundbesitzer mit zwei Gorillas. Die Frauen sollen von



einem Polizeigrossaufgebot abgeführt werden, doch die Bauern formieren sich zu einem Knäuel und schützen sich gegenseitig solange bis das Verfahren auf ungewisse Zeit verschoben wird. Ein kleiner Sieg der Niemande, die auf nichts weiter als ihre Solidarität zählen können.

Fazit: Nahegehender Film mit Tiefgang.

La dignidad de los nadies. Regie: Fernando E. Solanas. Argentinien 2005

impresum

Redaktion:

Adresse: Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 044 261 05 54
Mail: zs@mvzs.unizh.ch
Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir),
Stefanie Ziegler (zis), Andres Eberhard (eba), Florian
Frey (flo), Christoph Dubler (dub), Alicia Solis (sol)

Redaktionsschluss: 6. Oktober 2006
Titelbild: Katharina Klierow

Druck:
NZZ Print, Zürcherstrasse 39, 8952 Schlieren
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des
Semesters.

Verlag und Leitung:

Adresse: Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 044 261 05 54
Lektorat: Vanessa Simili
Geschäftsleitung: Steven Goodman
(admin@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Peter Kramesberger
(inserate@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 6. Oktober 2006

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für un-
aufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Wer nicht wirbt, wird vergessen!

inserate@mvzs.unizh.ch

044 261 05 54

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 78.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 044 261 58 58/044 860 36 86
www.mstrebel.ch



«Ich lasse mir
die Bücher nach
Hause liefern.»

www.studentbooks.ch



Das Lager umfasst über 250'000 Bücher, die zum sofortigen Ausliefern bereit sind. Das heisst für dich: Bis 12 Uhr bestellen und morgen darin lesen.

studentBOOKS.CH

DIE BUCHHANDLUNG FÜR STUDIERENDE

Jetzt nicht vergessen:
Schreibe Ende Semester
deine nicht benötigten
Bücher bei uns aus. Wir
haben die wahrscheinlich
beste Online-Occasions-
plattform integriert, die es
in der Schweiz gibt!

LEISTUNG SEIN LASSEN

Unsere Gesprächs- und Bibelkreise im Wintersemester 2006/07:

Gesprächskreis jeweils um 19:00h im aki:

„Katholisch und trotzdem okay“: 08./15./22./29.11./ 06./13./20.12.06

Eine kleine Katechese für Katholiken und solche, die es nie werden wollen. Anhand des gleichnamigen Buches wollen wir Grundfragen unseres Glaubens diskutieren.

jeweils um 18.15h im Turmzimmer Uni Hauptgebäude KOL Q 2:

Ökumenischer Bibelkreis 14./28.11. / 12./19.12.06

Anhand biblischer Texte und der eigenen Erfahrung wollen wir dem Thema von Gnade und Berufung nachgehen.

Meditation, Beratung, Vorträge Mehr im neuen
aki-Programm, Hirschengraben 86 oder unter
www.aki-zh.ch



Psychologische Beratungsstelle

für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme

Die Beratungen sind kostenlos
und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.

pbs@ad.unizh.ch www.pbs.unizh.ch

Anmeldung:

Wilfriedstrasse 6, 8032 Zürich, 044 634 22 80



HOCHSCHUL Forum
der reformierten Kirche Zürich
hochschulforum@fkb.ch • www.hochschulforum.ch

prüfungen - ich schaff's!

in deiner ausbildung stehst du immer wieder vor prüfungen, für viele eine nicht leicht zu nehmende hürde. nicht nur der erlernte stoff, sondern auch der umgang mit der prüfungssituation und dein verhalten in der prüfung selber werden über erfolg und misserfolg entscheiden. ziele dieses kurses sind: das vorbeugen von ängsten; verbesserung deines verhaltens und auftretens in der prüfung; wir arbeiten mit entspannungsübungen, rollenspielen und anderen erlebnisaktivierenden methoden.

termine: 4 abende, jeweils montags 06.,13. und 27.11.06 sowie 11.12.06 ort& zeit: aki, hirschengraben 86, 8001 zürich, 18:00-20:45h. wichtig: der erste abend ist für alle offen, nachher verstehen wir uns als geschlossene gruppe

info/anmeldung: aki, clemens plewnia, soziotherapeut (fpi) 044 254 54 67 (clemens.plewnia@kath.ch),

nähere informationen siehe unter www.aki-zh.ch; trägerschaft: aki (kath. akademikerhaus), jugendseelsorge zh, hochschulforum zh

Amt für Informationsrelativierung

Der islamische Fundamentalismus mag die Pressefreiheit bedrohen, aber die grösste Gefahr für die freie Rede lauert im Herzen des demokratischen Staates und heisst Kommunikationsbeauftragter.

Von Stefan Schlegel

Es gibt sie mittlerweile überall. Hat das Hochbauamt einen, braucht auch das Tiefbauamt einen. Sie tragen so klangvolle Funktionsbezeichnungen wie Mediensprecher, Kommunikations- oder Öffentlichkeitsbeauftragter.

Kommunikationsbeauftragte kamen auf, als das Wort Transparenz schick wurde, denn offiziell sind sie dafür zuständig, die Transparenz der öffentlichen Verwaltung zu erhöhen. Doch wer tief blicken lässt, der möchte auch gut aussehen. Medienbeauftragte versuchen systematisch, ihr Amt in einem möglichst guten Licht erscheinen zu lassen. Das geht entweder, indem man selber möglichst viele Medienmitteilungen schreibt, oder aber – und das ist das Verheerende an ihrer Tätigkeit – sie schauen den Journalisten auf die Finger. Bei Gesprächen zwischen Journalisten und Fachpersonen sind sie, wenn immer möglich, ebenfalls anwesend, telefonische Auskunft wird immer öfter nur unter der Bedingung erteilt, dass der fertige Artikel noch zum Gegenlesen geschickt wird. Das ist unproblematisch für grosse Tageszeitungen, da sie auf die knappe Zeit bis zur Drucklegung verweisen können und aufgrund ihrer Grösse unabhängig genug sind, um solche Aufforderungen zu ignorieren. Lokal- und Quartierzeitungen hingegen erscheinen oft nur wöchentlich und sind bei ihren Recherchen immer wieder auf die gleichen Auskunftspersonen angewiesen. Sie können sich kaum gegen die Aufforderung wehren, einen Artikel erst amtlich autorisieren zu lassen. Endgültig durchbrochen wird die Grenze zwischen gezielter Beeinflussung und systematischer Zensur, wenn die Kommunikationsbeauftragten für ihre Änderungswünsche Verbindlichkeit beanspruchen, was nicht selten vorkommt.

Begrünung als Politikum

Ein Beispiel: In der Woche nach der Volksabstimmung über die Autobahneinhausung in Schwamendingen stellt eine Quartierzeitung für Zürich Nord anhand der eingegangenen Leserbriefe fest, dass schon jetzt ein Politikum ist, wie das Dach der Autobahneinhausung (die 2012 fertig gestellt wird) dereinst begrünt wird. Ob es, wie in den Leserbriefen befürchtet wurde, zu einem «weiteren sterilen Designerpark» komme, oder zu einem «Ghetto, wo Jugendliche mit Drogen dealen». Die Redaktion rief daher bei den verschiedenen Ämtern an, die an der

Umsetzung des Projektes beteiligt sind. Der Projektleiter für die künftige Grünanlage wies am Telefon darauf hin, wie wenig Konkretes man aufgrund der vielen Unsicherheitskomponenten (Bewilligung durch Bund, Budget, Rekurse etc.) über den künftigen Park schon sagen könne, und machte dann folgende Aussage: «Also eins kann ich Ihnen aber bereits sagen, ein Idyll wird das sicher nicht, da bleibt eine Autobahn, da steht nachher ein sieben Meter hoher Kasten.» Diese Äusserung wurde daraufhin in den Artikel mit dem Titel «Es wird kein Idyll» aufgenommen. Daneben flossen noch einige Ausdrücke mit ein, die im Bezug auf die



Aufgeregte Bürger müssen vermieden werden!

(Bild: zvg)

Autobahneinhausung in Schwamendingen offenbar zur amtsinternen Sprachregelung gehören. So wurde im Artikel, wie im vorhergehenden Gespräch, an Stelle von «Dach» das Wort «Deckel» verwendet, statt von der «Einhausung» wurde vom «Kasten» gesprochen und alternative Bauprojekte zum Kasten wurden mit «Wurst» und «Deich» veranschaulicht. Sowohl das Zitat vom Idyll im Text und im Titel als auch die umgangssprachlichen Ausdrücke der Projektverantwortlichen wurden beim Gegenlesen beanstandet. Als der Autor die Behörde darüber informierte, er werde sich vorbehalten, die wörtlichen Zitate so zu drucken, wie er sie gehört habe, erhielt er von einer der drei

Kommunikationsbeauftragten des Tiefbau- und Entsorgungsdepartementes umgehend einen Anruf. Sie liess wissen, die Zitate könnten so nicht stimmen und müssten gestrichen werden, da sie einen zu negativen Eindruck vermitteln. Das Wort «Deckel» sei in diesem Zusammenhang abschätzig. Auf die Beteuerung des Autors, die Aussagen seien so gemacht worden, fragte sie, ob das Gespräch auf Band aufgezeichnet worden sei (was illegal ist, sofern dies heimlich geschieht). Als dies verneint werden musste, drohte die Kommunikationsbeauftragte damit, die Sache an die nächst höhere Instanz weiterzuleiten. Um ihren guten Willen zu demonstrieren, machte sie aber den Vorschlag, das Zitat «kein Idyll» in «kein traditioneller Park» abzuschwächen (was bei einem 950 Meter langen und 30 Meter breitem Park nun wirklich von niemandem bestritten werden kann). Als der Journalist sich weigerte, darauf einzugehen, delegierte Kommunikationsbeauftragte die Sache an ihren Vorgesetzten, der den Chefredaktor anrief. Dieser musste mit Rücksicht auf das Inseratevolumen, das von der Stadt Zürich im betreffenden Blatt geschaltet wird, schliesslich nachgeben. Als Ausdruck besonderer Grosszügigkeit und als insgeheimstes Eingeständnis, dass das Zitat wohl doch so gemacht worden war, wie es im Artikel wiedergegeben war, wurde dem Chefredaktor erlaubt, statt «kein Idyll» oder «kein traditioneller Park», «kein ländliches Idyll» zu schreiben (wogegen, wenn es um eine Autobahneinhausung in Schwamendingen geht, nun wiederum wirklich niemand etwas haben kann).

Vorgekaute Informationen

Das angeführte Beispiel ist deshalb symptomatisch, weil es zeigt, wie Kommunikationsbeauftragte nicht nur Flüchtigkeitsfehler oder Ungenauigkeiten in den Recherchen der Journalisten beheben, sondern systematisch alle Aussagen zu verhindern versuchen, die entweder konkret genug sind um dem Leser zu ermöglichen, sich eine Meinung darüber zu bilden, oder bei bloss flüchtigem Hinsehen den Anschein einer negativ gefärbten Aussage machen. Der Wert eines Kommunikationsbeauftragten auf einem Amt wird nämlich an der Anzahl besorgter Anrufe von Bürgern gemessen. Je weniger das Volk sich aufregt, desto besser hat er seinen Job gemacht. Kein Wunder, dass man es unter solchen Bedingungen vorzieht, den Bürger mit wattierten, relativierten und mundgerecht vorgekauften Informationen zu füttern, als zu riskieren, dass er anhand authentischer Informationen am Ende ganz ohne amtliche Entscheidungshilfe eines Kommunikationsberaters beurteilt, ob es sich über eine Sache aufzuregen lohnt oder nicht.

Universität und ETH werden zu einem

Kanton und Stadt gönnen sich und Zürichs Studierenden einen neuen Uni-Kern: Für fast 700 Millionen Franken soll das peppt werden. Vorgesehen ist die Erschaffung einer Bildungs- und Kulturmeile rund um die beiden Hauptgebäude. Wen kommt: Die entscheidende Phase der Projektplanung läuft nämlich erst an. *Von Andres Eberhard*

Am Anfang einer Veränderung steht die Vision. Ebendiese hatte ein Gremium bestehend aus den Vertretern von Uni, ETH, Kanton und Stadt vor rund 5 Jahren. Es ging ihnen darum, «Förderungs- und Stärkungsmassnahmen im Hochschulgebiet Zentrum» zu treffen. Insbesondere sollte «der steigende Raumbedarf für die künftige Bildung und

Forschung und Gesundheit im Hochschulquartier rechtzeitig bereitgestellt, Freiräume und Fussgängerbereiche attraktiver gestaltet, Wohnraum zurück gewonnen und die Erreichbarkeit der Sammlungen und Museen verbessert werden» – konkret das Uni-Quartier in grossem Masse umgekrempelt werden.

Die «Hochschul-Plaza»

Damit war die Grundlage gelegt für eines der grössten Bauprojekte der Stadt Zürich. Innert 2 Jahren erarbeitete die Architektur-Gruppe VUES SA ein Leitbild für den folgenden, heute vorliegenden Masterplan. Das Projekt «City Campus» klang und klingt immer noch vielversprechend: Mit dem Modell soll eine Bildungs- und Kulturmeile entlang der Rämistrasse entstehen, mit einer Hochschulplaza zwischen Universitätsspital und Gloriastrasse als Herzstück. Die Gloriastrasse soll neu rechtwinklig in die Rämistrasse münden, damit die Plaza zusammen mit dem geplanten Hochschul-Ausstellungszentrum «Panorama» ein geschlossener Stadtraum bildet. Das Gebiet soll vor allem dank verbesserter Bedingungen für Fussgänger, bestückt mit genügend Grünflächen, auch zur Flaniermeile werden, die mit den Ausstellungszentren von Universität und Universitätsspital, ETH und Kunsthaus kulturell bereichert wird.

Klingt eigentlich nach einer ganz guten Idee, denn manch ein Studierender bemängelt an der Universität Zürich heutzutage das Fehlen einer Identifikation mit der Universität, nicht zuletzt aber auch die Weitläufigkeit des jetzigen Modells. So war es vielen Studenten nicht möglich, zwei aufeinander folgende Vorlesungen zu besuchen, weil der Weg nach Oerlikon die 15 Minuten offizielle Pause deutlich übertraf. Das auf dieses Semester hin ins Leben gerufene Pendelfenster (siehe Seite 3) löst dieses Problem für viele auch nur ungenügend.

Platzprobleme

Doch der Universitäts- und ETH-Leitung ging es noch um viel mehr als den blossen Studierendenservice: Dringend wurde der Handlungsbedarf vor allem auch der mangelnden Platzverhältnisse im Zentrum wegen. Mit dem Ausweichmodell Zürich-Nord wurde eine Lösung gefunden, welche von kaum einer Seite als optimal beschrieben werden könnte. Vor allem seitens der Studierenden hagelte es Proteste, spätestens als klar wurde, dass mehr als nur ein Institut davon betroffen sein würde. Aus diesen Gründen will die Universitätsleitung längerfristig, so sieht es der Masterplan jedenfalls vor, auch wieder von diesem eingeschlagenen Weg abkommen und die Konzentration auf das Zentrum vorantreiben. Die ETH derweilen nimmt sich vor, neben der Konzentration auf das Hauptgebäude und Umgebung, welche im neuen Masterplan



Wird hier bald noch viel mehr gebaut? Baustelle Uni.

«City-Campus» umgekrempelt

Zentrum von Universität und ETH aufgedas Projekt denn überhaupt zu Stande

massgeblich erweitert wird, den Höngerberg langfristig zu stärken und als «Science City» zu positionieren.

Der neue «Kronenbau»

Konkret soll ein markanter Kronenbau am Schanzenberg als Fortsetzung der Hauptgebäude das prägnante Bild des Hochschulquartiers stärken und dazu beitragen, dass das Quartier zu einem Markenzeichen der Stadt wird. Damit scheint die Zeit des heutigen Deutschen Seminar-Gebäudes, sowohl des farbigen Containers abgelaufen. Sie stehen just an dem Ort, wo der «Kronenbau» hin soll. Ausserdem erhält das Kunsthaus am Heimplatz eine Erweiterung.

Eine Idee, ein Plan, kein Durchkommen?

Der Masterplan, welcher der Öffentlichkeit durch die neue Vorsitzende des Baudirektoriums, Ursula Gut-Winterberger und Stadträtin Kathrin Martelli Mitte September präsentiert worden ist, ist nach dem von VUES SA erstellten Leitbild die zweite Phase in der Bauplanung. Dafür musste der kantonale Richtplan für öffentliche Bauten und Anlagen angepasst werden. Der Regierungsrat hat die Änderungen bereits abgesegnet, nun liegt es am Kantonsrat, dem Vorhaben zuzustimmen und Phase 3 des Projektes einzuleiten. Erst in dieser letzten Phase wird sich weisen, ob das Bauvor-

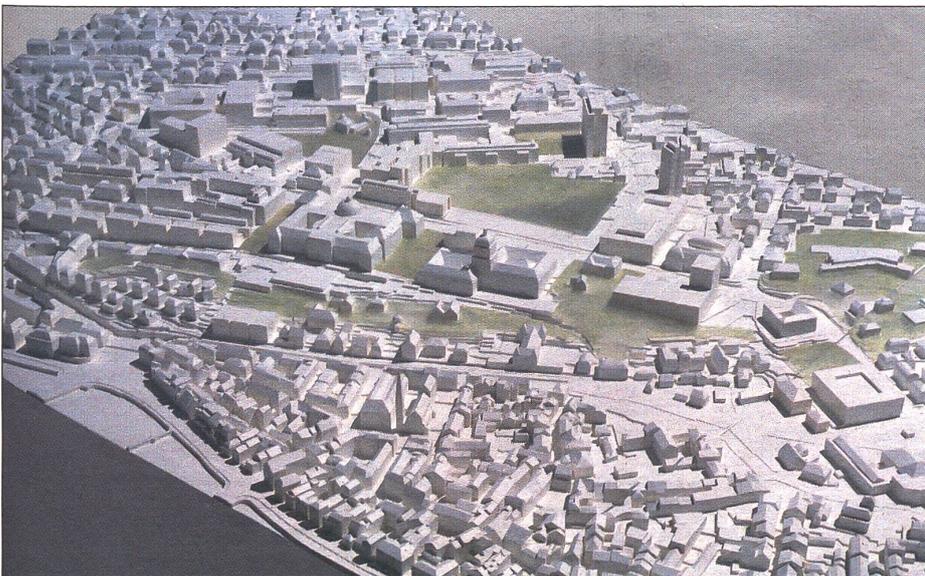


Hier irgendwo soll der neue «Kronenbau» Platz finden.

(Bilder: eba)

haben der zähen Praxis im Planungs- und Baugewerbe stand hält: Es gilt nämlich für die Beteiligten, die bau- und planungsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen. Was nichts anderes heisst als: Sonderbauvorschriften, Bau- und Zonenordnung müssen geändert werden. Rekurse gegen diese Regelungen sind, wie bei jedem anderen Bauvorhaben auch, möglich. Es kann also sein, das Teile der minutiös geplanten Projektes in der letzten Ebene scheitern werden. Ein Plan bleibt eben doch nur ein Plan.

In etwa 15 bis 25 Jahren werden – wenn alles gut geht – Zürichs Studierende ein Uni-Zentrum vorfinden, das den Namen eines in sich geschlossenen Uni-Campus, wie in anderen Städten und Ländern bereits üblich, verdient. Regierende, Studierende und Lehrende werden dann andere sein. Ob die Umsetzung des Konzeptes von heute in die Realität von morgen passt, wird sich zeigen.



Masterplan: Das Wichtigste

Die wichtigsten Punkte des Masterplans:

– Durch den Masterplan können bis zu 150'000 Quadratmeter zusätzliche Geschossfläche für universitäre Zwecke angeboten werden. Wohnräume, welche heute universitäre Liegenschaften sind, können dafür wieder ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt werden.

– Die Identität des Gebietes soll gestärkt werden. Das Hochschulgebiet im Zentrum soll demnach eine Bildungs- und Kulturmeile werden und dem Leitbild «City Campus» genügen. Herz des Gebietes soll die geplante «Hochschulplaza» zwischen Uni-Spital und Gloriastrasse werden.

– Prägnante Gebäude und Aussenräume sind Markenzeichen der Stadt: Ein dritter «Kronenbau» auf der Hochschulkante soll entstehen, das Kunsthaus am Heimplatz erweitert und urbane Freiräume, d.h. Grünflächen realisiert werden.

– Fussgängerachsen, sowie der öffentliche Verkehr sollen ausgebaut und besser vernetzt werden. Der Fuss- und Radverkehr soll in dem Gebiet insgesamt attraktiver werden.

– Das Hochschulgebiet soll funktional und städtebaulich in die Stadt eingebunden werden.

Zu Studienzwecken DNA klonen

Was machst Du am liebsten an einem sonnigen Freitagnachmittag in den Semesterferien? «DNA säubern!» sollte es laut aus deiner Kehle schallen. Dann bist du bei den bachelorierenden Lebensmittelwissenschaftsstudentinnen richtig. *Von Andres Eberhard*

Etwas scheu im Gange, aber sehr gespannt und lernwillig betrete ich das Gebäude LFV der ETH, auf der anderen Seite der ETH und nur einen Sprung von der Tramhaltestelle derselben entfernt. Mein Fleischkäsesandwich lasse ich auf Rat meiner persönlichen Tourleiterin Petra Lüdin gleich fallen oder so rasch als möglich im Magen verschwinden. Aufgrund von sich anbahnenden Hungerkrämpfen und drohenden Ohnmachtsanfällen in den unbekanntem Labors der ETH entscheide ich mich für letztere Variante und werde von der charmanten Lebensmittelwissenschaftsstudentin ins Gebäude begleitet.



Experimentieren und auf brauchbare Resultate hoffen: Lebensmittelwissenschaftsstudentinnen an der ETH.

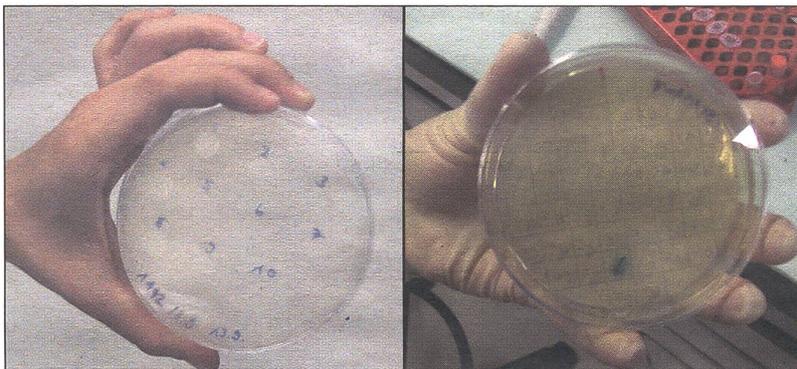
Die Babyfutter-DNA

Es sind Semesterferien. Die Universität, wo ich mir vorher im Vorbeigehen die Zeit tot geschlagen hatte, ist verlassen und wartet sehnsüchtig auf neue Semester und regeren Betrieb. Im ETH-Hauptgebäude nebenan geht's schon runder zu und her, Veranstaltungen werden abgehalten, Vorträge, Prämierungen. Und in den kleinen Labors über der Strasse wird, tagein tagaus geforscht. Die Studierenden bereiten dort ihre Bachelor-Arbeiten vor – und solche sind, nicht wie nebenan an der Uni etwa die Lizenzierungsarbeiten – zeitlich auf 10 Wochen befristet. Petra muss denn ihre Proben – sie untersucht die bakterielle DNA in Babyfutter – auch unbedingt an diesem Freitagnachmittag noch einstellen, damit sie übers Wochenende vom Rechner aufgeschlüsselt werden können: 2.5 Stunden braucht dieser pro Probe, etwa 20 Proben sind's insgesamt – da kann man sich gestro einen Kaffee holen in der Zwischenzeit. Petra stellt die einzelnen DNA-Stränge eilig auf Eis, damit diese sich nicht wieder mit geeigneten «Partnersträngen» vereinen.

Nebenan versucht Corina Curschellas, eben-

falls Lebensmittelwissenschaftlerin an ihrer Bachelor-Arbeit, Bakterien im Verlaufe des Reifeprozesses von Käse zu identifizieren. «Vielleicht werde ich Veränderungen der Bakterienarten oder -mengen in dieser Zeitspanne feststellen» hofft sie. Die Käseproben werden ihr

für Studienzwecke zur Verfügung gestellt – für die Industrie sind Forschungsresultate auf der «Mikro-Labor-Ebene» wichtig, um die Produktionsabläufe zu optimieren; wenn auch ihre Untersuchungen «bei weitem nicht die einzigen dieser Art sind und dem Käseproduzenten in dieser relativ simplen Form nicht sehr viel helfen können» wie Corina betont.



Es hat geklappt! Bakterienphage (links) und geklonte DNA (rechts)

(Bilder: eba)

Das Zentrifugen-Problem

Unser Gespräch wird von einer hereineilenden Doktorandin, welche übers Telefon von Problemen mit der Zentrifuge berichtet, unterbrochen. Das Gerät sei über Nacht kaputt gegangen, meldet sie etwas gestresst – in französisch wie sich's gehört – dem Servicetechniker aus der Welschschweiz. Warum die's dann so

eilig habe, frage ich Corina, nachdem die junge Dame schnellen Schrittes wieder aus dem Labor gestürzt ist. «Es kann halt sein, dass Moleküle kaputt gehen, wenn sie bei Raumtemperatur zu lange herumstehen.» Oder es ist eine Frage der Wahrung der Reliabilität der Methode: «Wenn man an einem Tag die Moleküle einige Minuten der Raumtemperatur aussetzt, und ein anderes Mal eine halbe Stunde, dann werden unter Umständen die Regeln der Methodengleichheit verletzt.» Die Doktorandin macht sich demzufolge schon bald mitsamt dem 50'000 Franken teuren Schwingkolbenrotor auf, um die organisierte Ersatzzentrifuge zu benutzen, während Corina ihre DNA-Proben mit Hilfe von speziellen Lösungen fertig säubert.

Die Listerie-Hysterie

Petra führt mich in einen Raum nebenan, wo sich Doris Erne, auch sie im Rahmen ihrer Bachelor-

Arbeit, mit Bakterienphagen beschäftigt. «Bakterienphage infizieren unerwünschte Bakterien und können deshalb sehr nützlich sein» klärt mich die 24-jährige Studentin auf. Sie untersucht deren Wirksamkeit anhand von Listerien, welche sie dem Wasser aus Kläranlagen zugegeben hatte; von dort hat sie ihre Proben. «Fest gestunken hat's nicht, ein Teil der

Proben kommen ja auch aus dem Ablauf, wo das Wasser schon gesäubert ist» erklärt mir Doris meine zugegebenermassen etwas triviale Frage. Ich erinnere mich an die kurze Begegnung mit dem Doktoranden Marcel Eugster wenige Minuten zuvor, welchem es im Rahmen von Grundlagenforschung (wie er es nennt) darum geht, Moleküle in Listerienzellen und die Verbindungspartner von Proteinen zu identifizieren. Marcel hatte mir die Ver-

giftungen von Menschen an Listerienzellen am Beispiel des «Tomme-Käse» vom letzten Jahr in Erinnerung gerufen. «Also müsste deine Forschung ganz sinnvoll sein, wenn sie sich mit Mitteln beschäftigt, um solche Listerien zu vertreiben?» frage ich Doris, die damit beschäftigt ist, ihre «Listerienosen» wegzuräumen. «Ja, eigentlich schon» lacht sie und sagt: «Aber jetzt bin ich zum Glück schon fast fertig.»

Die studentische Seite der Bildungspolitik

Der StuRa setzt sich seit Jahrzehnten für die Interessen der Studierenden ein. Doch was genau ist der StuRa welche sind seine Funktionen und wie wird man zum Studi-Vertreter? Ein Überblick.

Von Mirjam Witzemann

Was ist der StuRa?

Der StuRa (Studierendenrat der Uni Zürich) ist das Parlament der Studierenden. Er setzt sich zusammen aus sieben Rätinnen und wird jedes Jahr im Dezember von den Studierenden neu gewählt.

Wozu braucht es den StuRa?

Der StuRa ist der einzige offizielle Ansprechpartner und Vertreter der Studierenden gegenüber der Universitätsleitung sowie der Öffentlichkeit. Diese Funktion des Studierendenrates ist auch im Universitätsgesetz verankert. Der StuRa ist somit ein wichtiges Gremium, dessen Existenz einerseits durch die geleistete Arbeit, andererseits durch seine Anerkennung in einem Gesetz bestätigt ist.

Der StuRa sorgt dafür, dass die Studierenden an der Uni Zürich eine Stimme bekommen. Konkret heisst das, dass in die verschiedenen gesamtuniversitären Kommissionen und Gremien (wie zum Beispiel in den Unirat, den Senat oder die Erweiterte Universitätsleitung (EUL)) Studierendenvertreter gewählt werden, die mitreden und sich für die Studierenden einsetzen. Bei Vernehmlassungen für gesamtuniversitäre Änderungen wird ausserdem meist auch der StuRa um eine Stellungnahme gebeten. Dieses Jahr waren beispielsweise die Rektoratswahlen ein heiss



Diskussionen willkommen!



Der StuRa ruft zum Wahlgang auf

(Bilder: E. Cavedon)

debattiertes Thema. Dass die Meinung des StuRa dabei eine Rolle spielte, zeigten die diversen Medienberichte, die über dessen Ansichten zu den einzelnen Kandidierenden berichteten.

Nicht zuletzt soll auch für die Unterhaltung der Studierenden gesorgt werden. So organisierte der StuRa diesen Sommer WM-Spielübertragungen auf Grossleinwand in der Mensa. Dreimal pro Semester hält der StuRa öffentlich zugängliche Sitzungen, an denen über aktuelle Geschäfte debattiert wird.

Mitmachen beim StuRa: Beteiligt sein statt nur betroffen!

Alle immatrikulierten Studierenden können für den StuRa kandidieren. Die Mitarbeit ist vielseitig und interessant. Sie ermöglicht einen direkten Einblick in das aktuelle Uni-Geschehen. Und: Schon Leuenberger, Merz und Blocher debattierten im Studierendenparlament miteinander. Der StuRa könnte also auch ein Sprungbrett für eine politische Karriere bedeuten.

Wie kommst du in den StuRa?

Als Mitglied einer Fraktion stellst du dich auf

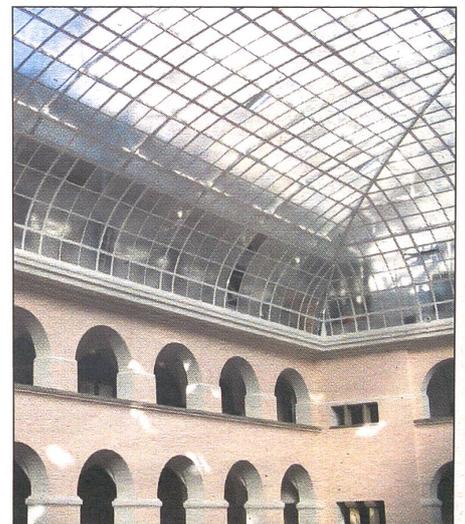
deren Liste auf. Mitglied werden kannst du jederzeit. Zurzeit bestehen zehn verschiedene Fraktionen: FV Jus (Fachverein Juristen), FV Med (Fachverein Medizin), kriPo (kritische Politik an der Uni Zürich), SR (Studentenring), skalp (studentisch konstruktiv aktiv links pragmatisch), StenU (Studierende für eine

nachhaltige Uni), icu&fvOec (Informatik Club und Fachverein Oec an der Uni Zürich), zart&heftig (Schwule Studis an Uni und ETH), FV VetMed (Fachverein Veterinärmedizin), FV Theologie (Fachverein Theologie), Freie. Du kannst auch eine eigene Fraktion gründen oder alleine in den Wahlkampf treten (weitere Infos dazu und Kontaktadressen der Fraktionen siehe unten). Möchtest du gerne an der Uni mitbestimmen und etwas verändern? Dann nutze deine Chance und lass dich für die

Wahlen aufstellen!

StuRa-Infos

Weitere Infos, Termine und Kontaktadressen unter www.stura.unizh.ch oder info@stura.unizh.ch



musik

von Vanessa Georgoulas

Irgendwie nerven die Solotouren der Götter in Weiss, schliesslich hat die turbulente Geschichte der Ärzte immer wieder bewiesen, dass die Doktoren der selbsternannten besten Band der Welt im Kollektiv am Besten funktionieren. So gut, dass alles, was Farin, Bela und Rod im Alleingang unternehmen, im Vergleich enttäuscht.

Umso erfreulicher, dass seit Anfang Oktober eine neue Ärztescheibe in den Läden steht. Es ist zwar nur eine «Bäst Of», wie der Titel verrät, aber wir eingefleischte Ärzte-Liebhaber liegen seit Anfang Jahr abgesehen von den erwähnten Egoeskapaden auf dem Trockenen, weil Farin Urlaub seinem Namen



alle Ehre Macht und sich irgendwo im Nirgendwo im süßen Nichtstun übt. Und die neue alte Platte macht richtig Laune, denn sie kommt erstens Todscheck daher in ihrer Stahlbox und umfasst ein hübsches Arsenal an Ärztekrahern. Alle Singles und B-Seiten seit der Wiedervereinigung und dem Zuzug des charismatischen Bassisten Rod anno 1993 finden sich darauf und entlocken auch bis in die Nacht arbeitenden Werkstudenten ein Lächeln. Und mit den Liedern kommen auch die Erinnerungen zurück: an das erste Konzert, die erste Zigarette, den ersten Kuss.

Neben Nummer Eins-Singles wie «Männer sind Schweine» und «Unrockbar» erfreut auch eine Liveversion des Klassikers «Elke» die Herzen und Ohren. Mit dem Liebeskummersong «Komm Zurück», «Biergourmet» und dem surrealen Meisterwerk «Die Banane» sind auch drei Stücke aus der legendären Mtv-Unplugged-Session im Hamburger Albert Schweizer-Gymnasium vertreten.

Fazit: Ein gutes Rezept gegen wetter- und stressbedingte Depressionen.



Die Ärzte: Bast of die Ärzte. Universal.

buch

von Stefanie Ziegler

Die Zeitschrift Widerspruch feiert mit dieser Jubiläumsausgabe bereits ihre 50. Ausgabe. Seit 25 Jahren veröffentlicht das Widerspruch Beiträge rund um sozialistische Politik von verschiedenen Autoren. Die Jubiläumsausgabe bietet unter dem Titel «Alternativen!» eine Reihe



von Aufsätzen zu verschiedensten Themen.

Der Titel «Alternativen!» und die Beiträge verstehen sich als Antwort auf die Leitparole der neoliberalen Politik und Margaret Thatchers berüchtigtem Ausspruch „there is no alternative“. Gibt es denn etwa keine? Skizze einer solchen bezüglich der Dominanz kapitalistischer Marktwirtschaft gibt Elmar Altvaters Beitrag, welche eine solidarische Ökonomie entwirft. Einem etwas anderen Thema wenden sich die Beiträge von Diane Elson und Jasmine Gideon zu, die untersuchen, ob und wie weit die Menschenrechte auch den Frauen gerecht werden.

Tatsächlich finden sie in diesem Gebiet einige Missstände, und einiges an Arbeit. Genderfragen kommen auch in weiteren Beiträgen zur Sprache: Frigga Haug wendet sich einer feministischen Kapitalismuskritik, sowie deren Problemen und Perspektiven zu. Diesem Thema ist auch ein Aufsatz von Claudia von Werlhof gewidmet: «Keine Kapitalismus-Kritik ohne Patriarchats-Kritik! Warum die Linke keine Alternative ist.»

Neben weiteren Beiträgen zum Thema Gleichstellung, finden auch Flüchtlings- und Migrationspolitik ihren Platz in der Jubiläumsausgabe, sowie das Thema Sozialversicherung, der Bereich Neuromythologie und auch Psychiatrie. Als Abschluss beinhaltet das Heft verschiedene Marginalien und Rezensionen.

Fazit: Wie immer aufschlussreich und erst noch eine Jubiläumsausgabe.



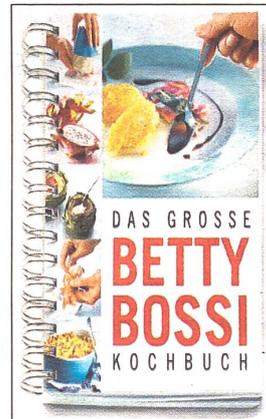
Widerspruch 50. Alternativen. Erhältlich im Buchhandel.

kochbuch

von Christine Gaillet

Lasst euch vorab gesagt sein: Das kulinarische Jammertal hat ein Ende.

Anfangs Oktober verstarb die Erfinderin der fiktiven Figur Betty Bossi, was Anlass war, sich ein Stück Schweizer Küchenkultur zu sichern und das «Grosse Betty-Bossi-Kochbuch» zu erstehen. Denn: was die Bibel für die Kirche, ist Betty Bossi für die Küche. Welch lohnenswerte Investition! Wie sich herausstellte, ist der Wälzer nicht nur eine ansprechende Rezeptsammlung, sondern funktioniert auch als allgemeines Nachschlagewerk rund um das Thema Kochen. Ich wage zu prophezeien, dass die Tage des altgedienten, miefigen Kochschulbuches «TipTopf» gezählt sind und dass stattdessen schon bald das neue Betty-Bossi-Kochbuch in jeder Küche zu finden sein wird! Denn dieses Wunderwerk überzeugt durch seine attraktive Aufmachung und führt jeden noch so blutigen Kochanfänger von Grund auf in die Welt des Kochens ein. Auf 480 Seiten werden Grundzubereitungsarten, geordnet nach Warengruppen wie etwa Fleisch und Geflügel, Gemüse und Salat, vorgestellt. Der Kochlaie wird jedoch zunächst minutiös vorbereitet. Im Kapitel «Bevor es



losgesht» wird das erforderliche Küchenzubehör behandelt, anschliessend werden verschiedene Kochtechniken wie das Pochieren, Blanchieren und desgleichen erläutert. Danach gehts ans Eingemachte: innerhalb von zwölf Kapiteln darf zwischen

370 verschiedenen gluschtigen Rezepten gewählt werden. Da das grosse Betty-Bossi-Kochbuch nicht umsonst das Wörtchen «gross» im Titel mitführt, wartet das Nachschlagewerk auch mit vielen wertvollen Tipps bezüglich Einkaufen und Lagern von Lebensmitteln auf. Zusätzlich vervollständigen Kochzeiten- und Saisontabellen das Kochwissen. Gerüstet mit diesem Kochbuch sind die mageren Zeiten der Wienerlis und Spiegeleier vorbei und das goldene Zeitalter bricht an. Wie wäre es also stattdessen mit Roastbeef, das mittels der Niedergarmethode zubereitet ist? Klingt toll, oder?

Fazit: Das neue tip-tope Nachschlagewerk für Kochanfänger und Geübte.



Das grosse Betty Bossi Kochbuch, 480 Seiten, Fr. 49.90

Where is my mind?

Der diessemestrige Zyklus der Filmstelle von Uni und ETH dreht sich um nichts geringeres als der Erkundung der menschlichen Psyche – und damit verbundener Verirrungen. *Von Christoph Dubler*

Alleine schon der erste flüchtige Blick auf das Filmprogramm, welches mir Eva Schweizer Vizepräsidentin der Filmstelle in die Hand drückt, lässt das Herz eines eher seltenen Kinogängers höher schlagen. Fight Club, Memento, 12 Monkeys oder Mullholland

Ältester Filmclub der Schweiz

Die Filmstelle der Uni und Eth Zürich setzt sich aus Filminteressierten und wie sie betont nicht zwingend Filmwissenschaftlern zusammen, welche Freude am Visionieren von Filmen,

filmstelle.ch

31.10.2006 **Fight Club**
David Fincher, D/USA 1999

07.11.2006 **Memento**
Christopher Nolan, USA 2000

14.11.2006 **Kurzfilmabend**

21.11.2006 **Vertigo**
Alfred Hitchcock, USA 1958

28.11.2006 **Otto e mezzo**
Federico Fellini, I/F 1963

05.12.2006 **Reconstruction**
Christoffer Boe, DK 2003

12.12.2006 **12 Monkeys**
Terry Gilliam, USA 1995

La jetée
Chris Marker, F 1962

19.12.2006 **Eternal Sunshine of the Spotless Mind**
Michel Gondry, USA 1999

16.01.2007 **Le locataire**
Roman Polanski, F/USA 1976

23.01.2007 **Barton Fink**

immer **Dienstags im StuZ**
neu ab 19.00 Uhr **Kasse&Bar**
19.30 Uhr Film

WHERE IS MY MIND?

Drive dürften vielen ein Begriff sein und mit Roman Polanski, den Coen Brothers, David Lynch und David Fincher liest sich die Liste der Regisseure wie die crème de la crème von Hollywoods bösen Buben, welche trotz eigenwilligen, teils verstörenden, nicht anpasslerischen auf Kommerz getrimmten Filmen Erfolg an der Kinokasse haben. Federico Fellini und Alfred Hitchcock geben sich mit Otto e mezzo und Vertigo die Ehre, gehören jedoch in eine andere Zeit und wohl auch in eine andere Bedeutungskategorie. Dies nur als kleines mise en bouche, was uns erwartet.

Eva Schweizer erzählt

Sie raucht hastig eine Zigarette, als ich Eva an diesem kalten Donnerstag Abend am Eingang des Alba treffe. So schwankt sie beinahe unscheinbar, nur in Pullover, ihre Arme schützend um ihren Oberkörper gelegt von einem Bein aufs andere und versucht nicht einzufrieren. Ihre grossen wachen Augen blicken etwas ungläubig ins Niederdorf und von Zeit zu Zeit lässt sie mich mit einem «bin gleich zurück» vor dem Portal stehen, um spurtend das surrende Telefon im Innern des Albaschen Vestibüls rechtzeitig zu erreichen. Aber so schnell sie verschwindet, so schnell taucht sie wieder auf.

Organisieren von Kinoabenden und Spezialanlässen wie zum Beispiel Open-Air Kino haben. Es ist der älteste Filmclub der Schweiz (Gründungs-jahr 1924, Quizfrage: welches ist die älteste Studentenzeitung Zürichs?) welcher auf eine abwechslungsreiche Vergangenheit zurückblicken kann. Wenn Anfangs Lehr- und Wissenschaftliche Filme im Vordergrund standen, schwenkte man bereits in den 30er Jahren auf Filme künstlerischer Art um, «Kulturfilme», erste Unterhaltungsfilm aber auch Vorträge folgten und gipfelten in den 60er Jahren in Grossandrängen von 300-400 Leuten pro Filmvorführung. In den 70er Jahren führte die Filmstelle das bis heute gültige Zyklensystem ein mit dem Anspruch nicht mehr einfach wahllos Filme zu zeigen, sondern einem Gegenstand oder einer Frage thematisch nachzugehen, wie zum Beispiel «kritischer Realismus im neuen italienischen Film» oder «Persönlichkeitsspaltung im Film» und so weiter. Bei der Ausarbeitung des Themas und der Wahl der Filme, geht es vor allem darum, viele Filminteressierte anzusprechen und dabei bei einem sichtbaren Zusammenhang der Filme, auch wenn sie sehr unterschiedlich sind einen roten Faden zu spinnen und dabei gleichzeitig eine gute Mischung von europäischen, amerikanischen, älteren, neueren Produktionen oder bestimmten Genres anzubieten.

Das Labyrinth in unseren Köpfen

Heuer geht es um die Frage: «Where is my mind?» Eine Auseinandersetzung «der menschlichen Psyche mit all ihren Eigenartigkeiten, Irrungen und Wirrungen.» Im Text der «where is my mind?» Broschüre wird sehr bildhaft von einem «Labyrinth der menschlichen Psyche» welches zu erforschen es gilt gesprochen. Weiter schreibt die Filmstelle: «In den ausgewählten Filmen fliessen Realität und Illusion ineinander, die Grenzen lösen sich zum Teil vollständig auf und es kann sein, das man als Zuschauer auch einmal die Orientierung verlieren kann. Ob unbehaglich wie Lynch, komisch-skurril wie Gondrys oder klassisch verwirrend wie Hitchcock, der Absurdität in unserem Kopf sind keine Grenzen gesetzt. Speziell anzumerken ist der Kurzfilmabend, der mit Besonderheiten wie Luis Buñuels Un chien andalou aufwartet.»

Noch einmal ein Telefonat und noch einmal taucht sie wie Adam Sandler's Butler Emilio in dem Film Mister Deeds (wurde hier gerade der Grundstein für einen nächsten Zyklus gelegt?) scheinbar aus dem nichts auf, ich müsst jetzt eine Frage stellen stattdessen starr ich sie an und denke ganz abwesend «where the fuck is my mind?»

Das ganze Programm ist auf filmstelle.ch einsehbar und sollte in nächster Zeit von so mancher Infowand lachen. Die Filme werden im StuZ und ausgestrahlt und beginnen neuerdings um 19.30h, ab 19.00h ist die Kasse und Bar geöffnet.

WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer P

25 JAHRE

Alternativen!

Solidarische Ökonomie, Geschlechtergerechtigkeit; wirtschaftliche Frauenrechte; Marktmetaphysik; Humanisierung der Arbeit; Wirtschaftsdemokratie und Gewerkschaften; Feministische Kapitalismuskritik; Lohnleichheit, Sozialversicherung; Migrationspolitik; Neuromythologie und Psychiatrie

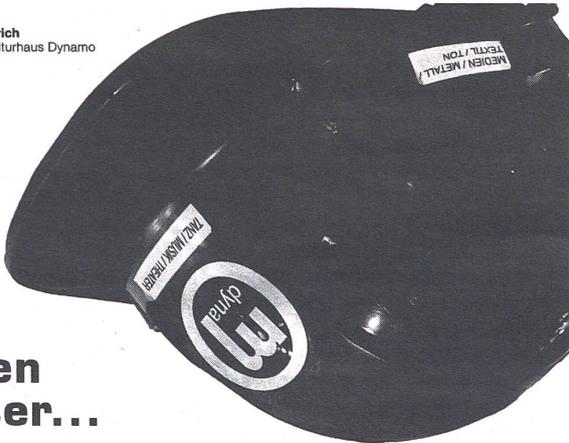
E. Altwater, L. Gubitzer, D. Elson, J. Gideon, A. Künzli, W. Schöni, P. Oehlke, A. Demirovic, F. Haug, C.v. Werlhof, S. Strub, C. Knöpfel, B. Glättli, M. Rufer

Neuformierung der Linken

W. Eberle / H. Schäppi: Emanzipatorisches Projekt
U. Brand: Progressive Strategien in Europa
J. Bischoff / Ch. Lieber: Linkspartei/PDS und WASG
Ch. Reymann: Frauenfrage – der blinde Fleck
K.H. Roth: Proletariat und soziale Befreiung

228 Seiten, Fr. 25. (Abo. Fr. 40.); zu beziehen im Buchhandel oder bei WIDERSPRUCH, Postfach, 8031 Zürich; Tel./Fax 044 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch

Stadt Zürich
Jugendkulturhaus Dynamo



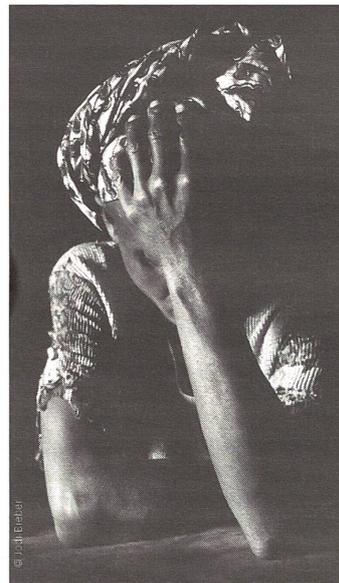
wir
bauen
weiter...
DYNAMO

züri fahrschule.ch

Zentraler gehts nicht mehr!
Die Fahrschule beim Central, 20m nach Kino Capitol

- Spezialpreise für Studenten •
- Maximale Erfolgsquote durch Intensivunterricht •
- Methodisch, didaktisch und psychologisch geschulte FahrerInnen •

www.zuerifahrschule.ch
Hotline: 0800 29 29 25
Weinbergstrasse 23, 8001 Zürich



Auf der Flucht geschlagen,
vergewaltigt und
missbraucht. Sie brauchen
unsere Hilfe. Jetzt!

80 Prozent der Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. Sie sind sexueller Gewalt und Misshandlungen schutzlos ausgeliefert. Es ist unsere Pflicht, ihnen zu helfen.

Médecins Sans Frontières steht Opfern von Gewalt weltweit bei.

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN
Postfach, 8030 Zürich
www.msf.ch, PK 12-100-2

kattun
optik galerie

Röschibachstr. 22
8037 Zürich
044 273 08 58

-30% auf neuste
Sonnenbrillen
Markenbrillen+Gläser

Diesel, Gucci, D&G, Dior,
Mikli/Starck, Götti+Niederer

Escher-
Wyss
Platz

Galerie: Ausstellungen + Ausstellungsmöglichkeit

In Tansania haben Jugendliche nicht Stress, weil ihre Eltern uncool sind. Sondern weil diese tot sind.

Wir helfen Kindern und Jugendlichen, ihr Überleben zu sichern und Perspektiven zu entwickeln. Danke, dass Sie uns dabei unterstützen.

terre des hommes schweiz

PK 40-260-2 • 4018 Basel • www.terredeshommes.ch

Partytiger gegen Partymuffel



Zugegeben; es gibt Semesterbeginnparties und Semesterbeginnparties. Grundsätzlich geht's aber um das eine: Ausgelassen sein und das Leben feiern.

Von Christoph Dubler

Vielleicht gründet im vermeintlichen Widerspruch – den Beginn von 14 Wochen harter geistiger Arbeit, zwischenmenschlicher Enthaltensamkeit, eingeschränktem Horizont und dem Verzehr als Wienerschnitzel getarnter paniierter Fleischkäse (meine reizende Lausanner Wg-Compañera pflegte jeweils von Käse-Brot-Tier zu sprechen) zu feiern, der Reiz – entschuldigt meine markigen Worte – noch einmal so richtig einen drauf zu machen (obwohl, das ist jetzt ziemlich scheinheilig). Denn gerade mit obig erwähnter Westschweizer Schönheit pflegte ich alle Semester wieder die guten Vorsätze von Tequila zu Tequila euphorischer in den rauchgeschwängerten Semesterbeginnparty Himmel zu schiessen. Nur soviel zu mir.

Die süß-saure Mischung, Engel links Teufel rechts, die innere Zerrissenheit, die 8 Uhr Vorlesung am Morgen danach im Nacken, das zerknüllte Skript unterm Bett, wo ist mein scheiss Handy?, die aufflackernden Ferienerinnerungen und eben Gegorenes verleihen diesem Anlass jenen Hauch von Verbotenem, um aus einer Party ein rauschendes Fest aufs Studenten-Sein zu machen. Ich dürfte eigentlich gar nicht hier sein – denkt so Mancher und stürzt sich ins Getümmel. Eine klassische wenn-schon-denn-schon Situation, die nach einem Sieg über unseren Geist den Körper hochleben lässt, zügellos und von Adrenalin Schüben gepeitscht. Auch gerade deshalb, sind Semester-Begin-Parties so legendär und berüchtigt.

Manche Blutsbrüderschaft, manche Lerngruppe, manche Wohngemeinschaft und mancher Bund fürs Leben, wurde an solchen Orgien besiegelt. Es treten also für einmal genau jene menschlichen Aspekte in den Vordergrund, welche im übrigen Studienalltag unter einem Berg von Verpflichtungen, gedrängtem Stundenplan und Nebenjob begraben bleiben. Für einmal siegt Lust über Vernunft! Gesichter welche fünf Jahre lang unsere Wege kreuzen aber aus unterschiedlichen Gründen Unbekannte bleiben, werden innerhalb von fünf Minuten zu vertrauenswürdigen Mitstreitern. Prüfungsfragen werden fröhlich ausgeplaudert (den Assistenten und Assistentinnen sei Dank), geheime chemische Formeln auf kleinen weissen Zettelchen ausgetauscht, eigene Gedichte von Sand und Sonne und Meer und Liebe rezitiert, die letzten Abstimmungen verflucht, über alte Zeiten gelacht oder einfach zum Grossangriff auf das eigene oder andere Geschlecht geblasen.

Übrigens ist das eh alles eine Frage der Einstellung – oder gibt es etwas schöneres auf der Welt, als einen Tag lang verkatert an der Uni zu hangen und die nächtlichen Abenteuer noch einmal kichernd Revue zu passieren?

Mein alter Herr pflegte jeweils ganz trocken zu bemerken: «Wer feiern kann, der kann auch aufstehen!» Was es nicht alles gibt.

Eigentlich bringt ein Semesterbeginn viel Gutes mit sich. Wäre da nicht dieses unliebe Phänomen, das jeden Semesterbeginn gnadenlos vermasset: Die Semesterbeginnparty! Von Katharina Klierow



Am Anfang war das Wort – oder umgemünzt auf die Party-Szene: am Anfang war der Flyer. Bereits beim Anblick der jeweiligen Flyer der besagten Semesterbeginn-Parties sollte jede Studentin wissen, wo man sie ganz bestimmt NICHT antrifft. Die klassische Variante dieser Flyer: Druckqualität billig (die Farben dementsprechend), das übliche

null-acht-fünfzehn Flyerformat, geziert von knackigen Damen-Popos und dergleichen. Wichtige Infos wie die Location (vorzugsweise El Cubanito oder Kaufleuten) und das obligate «Gratis-Eintritt für Frauen bis 22 Uhr» dürfen natürlich auch nicht fehlen.

Wer trotz eindeutiger Visitenkarte zur falschen Zeit am falschen Locus aufkreuzt merkt spätestens beim Anblick der Warteschlange was jetzt zu tun ist: schleunigst das Weite suchen! Das Publikum der Semesterbeginn-Parties lässt sich nämlich in zwei Kategorien unterteilen. Die einen sind die Grünschnäbel, mächtig stolz jetzt Studenten an der Universitas Turicensis zu sein. Die anderen sind jene Zeitgenossen, die es uncoolerweise cool finden, sich cooler als die uncoolen Grünschnäbel zu fühlen. Eine überflüssige Spezies.

Vorbei an den grimmig drein schauenden Security Kästen, bietet sich ein wüster Anblick: An der Bar protzt Polo-Boy vor Fräulein Perlohring Marke Goldküste mit Papas Anwaltskanzlei und Onkels BMW. Auf der Tanzfläche shakes Miss Gucci-Gürtel all there is to shake, während Mr. Hilfiger gebannt

glotzt und dabei ungenau hin und her zappelt.

Die Party-Laune jener Hardcore-Studis, die sich auch vom Party-Publikum nicht haben abschrecken lassen, geht spätestens nach dem dritten Song endgültig flöten. DJ Super-Cool hat nämlich ein ganz besonderes Flair für Kommerz à la Britney und Aguilera...

Fazit: Alle Grünschnäbel nix wie hin, denn einmal müsst ihr da durch (so eine Art Härte-Test). Alle ändern: Semesterbeginn ist ok, Parties an sich ebenfalls. Die Kombination hingegen gilt es zu vermeiden.

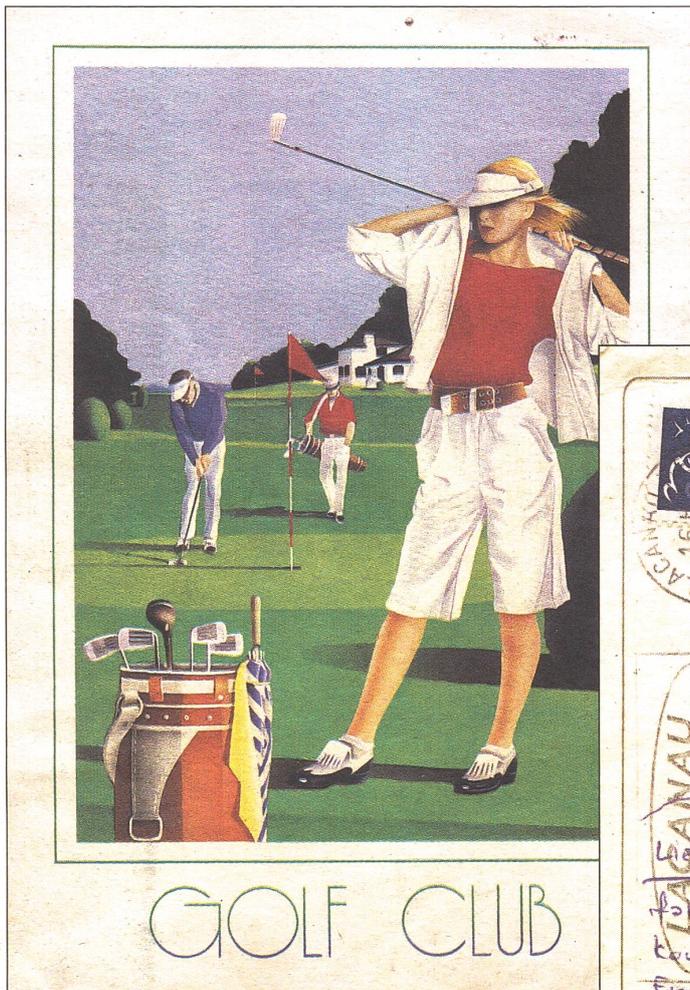


das letzte zuerst

zs - nr. 1/85 - 13. oktober 2006

From abroad

von Florian Frey



LAPOSTOLLE
16
20
200
33 LACANAU
GIRO 0.55 FRANCE

Redaktion ZS
Zürmstr. 62
8001 ZÜRICH
Suisse

LACANAU
SUISSE
29-9-6

Liebe Redaktionsleiter
Als ich von meinem Trip zurück-
kommen konnte, hoff ich, viel positive
Energie mit zu bringen.
In meinem VW-Bus bin ich voll
schaff, wohin ich auch gelange,
Küste runf, Küste runter. Das ist
das wahre Leben. Züri kann mich
im Moment am d.
A Dennoch freu ich mich
auf gute Zeiten mit Euch
aloha & herzlich

613 - TOM ACKLEY «Golf Club n. 1»
Editions Desorève - Paris - Tel. 1-43790885 - © by Art Grafische Record
Imprimé en C.E.E.